



23. Juni 2016

## Bezirksbehörden: Ein Gewinn für unsere Demokratie und unseren Rechtsstaat

Rede von Regierungsrätin Jacqueline Fehr vor der Vereinigung der Bezirksräte des Kantons Zürich

Sehr geehrte Frau Naegeli Diethelm  
Sehr geehrte Herren Statthalter  
Geschätzte Bezirksrätinnen und Bezirksräte

Es freut mich, dass wir uns hier einmal persönlich austauschen können. Ich bin eine grosse Befürworterin des direkten Gesprächs. Denn wenn man gemeinsam nachdenkt, entstehen erstens neue Ideen und zweitens, das finde ich fast noch spannender, lassen sich immer gemeinsame Interessen finden. In diesem Sinn, besten Dank für die Einladung hierher in Ihren Kreis. Ich weiss das sehr zu schätzen.

Wenn man zu einer Veranstaltung eingeladen und um ein paar Worte gebeten wird, so fragt man sich, was von einem erwartet wird. Sie kennen das selber bestens. In unserem Fall ist diese Frage einfach zu beantworten:

Wir arbeiten zusammen. Für das öffentliche Wohl und den Rechtsstaat. Und wer zusammenarbeitet, sollte sich kennen. Sie mich und ich Sie. Sie sollen nachvollziehen können, wie die Regierung arbeitet, immerhin sind Sie, wie es in einer Dokumentation unseres Staatsarchivs heisst, „der verlängerte Arm des Regierungsrates“. Und das bei weitem nicht nur mit Blick auf die Direktion der Justiz und des Innern. Sie üben die Aufsicht aus in weiteren Bereichen wie der Spitex, den Heimen und in der Fürsorge und sind somit mit praktisch allen staatlichen Tätigkeiten verbunden.

Ich wiederum bin interessiert, von Ihnen mehr über Ihre Hauptthemen zu erfahren, Ihre Herangehensweise und Ihre Herausforderungen.

Die Freude über die Einladung schliesst Erwartungen meinerseits mit ein. Ich stelle hier gern ein paar Gedanken aus meiner Sicht zur Diskussion. Ich lade sie umgekehrt ein, sich ebenfalls einzubringen, mit Fragen, Diskussionsbeiträgen – hier im Anschluss an meine einführenden Worte. Oder später beim Apéro.

Im Vorfeld des heutigen Anlasses habe ich ein paar Bekannte gefragt, was Ihnen beim Stichwort „Bezirksrat“ als erstes in den Sinn kommt. Da war wiederholt von „Aufsicht“ die Rede und auch von „Rechtsmittelinstanz“, beispielsweise im Bereich des KESR.



Daneben habe ich aber auch Überraschendes gehört: „Die Bezirksräte sind in der Defensive“. „ Die Bezirksräte klammern sich an ihren Funktionen fest.“

Was aufs erste Hören überraschend klingt, ist wohl doch nicht ganz falsch. Am besten kennen selbstredend Sie selber das Selbstverständnis der Zürcher Bezirksräte im Jahr 2016. Und ich bin gespannt, von Ihnen zu hören, wie Sie die Lage einschätzen.

Wenn man sich aber einmal vor Augen führt, wie sich das Kompetenzen-Portfolio der Bezirksräte in den letzten Jahren verändert hat, so ist das schon bemerkenswert. Ich zähle einige der jüngsten Veränderungen auf:

- Mit dem neuen Kindes- und Erwachsenenschutzrecht verloren die Bezirksräte die Aufsicht über die kommunalen Vormundschaftsbehörden.
- In Baufragen sind anders als früher nicht mehr die Bezirksräte erste Beschwerdeinstanz, sondern Baurekurskommissionen.
- Tarif-Reglemente für Gebühren in den Gemeinden, die die Bezirksräte einst genehmigten, sind heute nicht mehr in Ihrer Zuständigkeit.
- 1991 „verloren“ die Bezirke die Aufsicht über die betriebliche Personalvorsorge, weil der Kanton diese Aufgabe einem eigens zu diesem Zweck geschaffenen Amt übertrug.
- Aktuell geht die Genehmigung der Taxi-Reglemente von den Bezirksräten an die Volkswirtschaftsdirektion über, und offenbar sind Sie, so höre ich, nicht einmal zur Vernehmlassung eingeladen.

Das sind Entwicklungen, die am Selbstverständnis einer Behörde nagen. Ich verstehe das, kein Gremium hat es gern, wenn es Kompetenzen einbüsst.

Umso wichtiger ist es zu sehen, dass nicht nur Aufgaben verloren gingen, sondern auch neue dazugekommen sind.

- Seit 2007 sind die Bezirksräte Rekurs- und Rechtsmittelinstanz auch in Schulangelegenheiten. Diese Aufgabe erfüllten vorher die Bezirksschulpflegen.
- Daneben übernahmen Sie als Bezirksräte auch Aufgaben im Umfeld des Erwerbs von Grundstücken durch Personen im Ausland.
- Und dazu gekommen ist aufs Jahr 2013 die bedeutende Funktion als erste Gerichtsinstanz im Fall von KESB-Entscheiden.

Nur als kleine Zwischenbemerkung: Die Aufzählung, die ich eben gemacht habe, stammt zur Hauptsache aus den Fondsgeschichten der Bezirksräte des Zürcher Staatsarchivs. Der Begriff „Fondsgeschichte“ hat weder mit Geld noch mit Kochen zu tun, sondern der Begriff steht ganz einfach für einen kurzen Abriss über die Verwaltungsgeschichte der Bezirksräte. Diese hat unser Staatsarchiv vor relativ kurzer Zeit neu erschlossen und übers Internet zugänglich gemacht. Die sind gewiss auch für Sie interessant.

Wer sich die ganzen Akten zu den Zürcher Bezirksräten im Staatsarchiv ansehen wollte, hätte viel zu tun. Allein zum Bezirksrat Zürich sind im Staatsarchiv 101.23 Laufmeter Akten gelagert. Und im Fall von Uster sind es immerhin 34,23 Meter.



Zurück zur aktuellen Lage der Zürcher Bezirksräte: Der Blick in die Geschichte zeigt also, dass wie bei jeder Behörde im Lauf der Zeit neue Aufgaben dazu kommen und andere wegfallen.

Zentral ist in meinen Augen aber, wer in einer Behörde mit welcher Erfahrung und mit welchem Schwung an die Arbeit geht.

Wenn ich mir die Zürcher Bezirksräte aus dieser Perspektive ansehe, so erkenne ich viele positive Aspekte. Sie haben keinen Grund, sich in der Defensive zu fühlen.

1. Sie sind alles erfahrene, in Politik, Beruf und Privatleben gereifte Persönlichkeiten. Sie stellen dieses Wissen und diese Erfahrung dem Kanton Zürich zur Verfügung. Damit leisten Sie einen wichtigen Beitrag zum Wohlergehen des Kantons. Das ist stark. Seien Sie stolz darauf.
2. Sie sind vom Volk gewählt, haben sich in der Regel einem Wettbewerb von Kandidierenden gestellt, haben Ihre Weltanschauungen und Überzeugungen in die Waagschalen geworfen. Und das Volk hat genau Sie ausgewählt, weil es Ihnen zutraut, den Staat zum Guten mitzugestalten. Diese Legitimation ist stark.
3. Sie kennen Ihr Umfeld. Sie sind ihm nah. Sie dürften kaum Dietikon und Dietlikon verwechseln, wie das jüngst einem Mitarbeiter wieder mal passiert ist – einem ausserkantonalen allerdings. Aber Sie verstehen, was ich meine: Diese Volksnähe, dieses Wissen um Ihre Regionen, das Sie ganz einfach haben, zahlt sich vielfach aus.
4. Die politische Diskussion wurde im Rahmen der Verfassungsreform geführt und klar entschieden: Die Bezirke und ihre Behörden bleiben bestehen. Ihnen werden wichtige Aufgaben in den Bereichen Aufsicht, Rechtsprechung und Verwaltung übertragen. Punkt. Ich sehe keinen Grund, auf diesen Entscheid zurückzukommen.

Es gibt also zahlreiche und gewichtige Gründe, Ihre Aufgabe mit viel Stolz anzugehen. Und ich ermuntere Sie, das zu tun. Sie haben Erfahrung, Sie haben Kompetenzen, Sie haben ein Mandat – legen Sie los!

Die Zeiten, als man sich gegenseitig vorwarf, eine versteckte Agenda zu führen und die Bezirke durch Entzug von Aufgaben quasi politisch aushungern zu wollen, sind vorbei. Heute müssen wir uns nicht über die Existenz, sondern angesichts der immer schwierigeren Aufgaben über die Qualität der Bezirksratsarbeit unterhalten.

Die Leitfrage ist simpel: Wie müssen sich die Bezirksräte aufstellen, damit sie die ihnen übertragenen Aufgaben in den nächsten Jahren optimal erfüllen können?

Ich kann Ihnen aus meiner Sicht drei Vorschläge für eine Antwort geben.

1. Verstehen Sie sich als Behörde der Vernetzung und der Vermittlung!
2. Machen Sie Ihren Bezirksrat zu einem regionalen Kompetenzzentrum!
3. Positionieren Sie sich klar. Tun Sie, was Sie besser als andere können und lassen Sie, was andere besser können.

Zum Vernetzen und Vermitteln: Eine Ihrer zentralen Aufgaben ist die Visitation von Gemeinden. Bei diesen Besuchen sehen und erfahren Sie Dinge, die gut laufen und



Sie sehen auch, wo Gemeinden unter Umständen am Berg stehen. Es ist wichtig, dass sie die Gemeinden miteinander ins Gespräch bringen und sie ermuntern, sich gegenseitig zu helfen. Niemand kann einer Gemeinde so gut helfen, wie eine andere Gemeinde.

Aufsicht ist nicht immer eine angenehme Aufgabe. Sie verlangt Unbestechlichkeit und Klarheit. Sie bedingt Augenmass und Fingerspitzengefühl. Nähe kann helfen, muss aber immer auch reflektiert werden. Vorbei sind die Zeiten, wo sich Bezirksratsmitglieder mit einem guten Glas Wein von der Aufsichtspflicht ablenken liessen. Vorbei sind die Zeiten, wo sich Bezirksräte nicht getrauten, Klartext zu reden und den Gemeindebehörden dort auch tatsächlich auf die Finger zu klopfen, wo es angezeigt ist. Heute ist Professionalität gefragt, sprich ein Vorgehen, das von sachlichen Überlegungen und nicht von Gunst und Missgunst geleitet ist.

Zu Ihren schwierigsten Aufgabengebieten gehören die KESR-Fälle. Entscheide, die unser privates Inneres betreffen, sind hochsensibel. Seien Sie mitfühlend, zugänglich und verständlich. Nehmen Sie sich im Zweifelsfall Zeit, um eine Begründung eines Entscheides mündlich zu erörtern. Überlegen Sie, wenn Sie eine Begründung formulieren, wie der Text von Ihrer Mutter, Ihrem Onkel oder Ihrer Nachbarin verstanden würde.

Mein zweiter Antwortvorschlag auf die Frage der Qualität ist: Machen Sie Ihren Bezirksrat zu einem regionalen Kompetenzzentrum! Führen Sie das Wissen und die Erfahrung zusammen, stehen Sie sich auch mal gegenseitig zur Verfügung anstatt das Rad immer wieder neu zu erfinden. Und lassen sie die Gemeinden von ihren Erfahrungen profitieren.

Mein dritter Vorschlag: Positionieren Sie sich klar. Tun Sie, was Sie besser als andere können und lassen Sie, was andere besser können. Es gibt dazu ein schönes chinesisches Sprichwort: „Der Narr tut, was er nicht lassen kann. Der Weise lässt, was er nicht tun kann.“ Achten Sie darauf, dass Sie nicht aus Angst vor stiller Abschaffung irgendwelche Aufgaben an sich reissen. Überlegen Sie stattdessen nüchtern und selbstkritisch, bei welchen Aufgaben Sie wirklich gut positioniert sind.

Soweit meine Antwortvorschläge auf die Frage, wie sich die Bezirksräte aufstellen müssen, um die ihnen übertragenen Aufgaben in den nächsten Jahren optimal erfüllen zu können.

Nebst diesen Vorschlägen habe ich Ihnen noch drei Wünsche mitgebracht:

Der erste: Das Feld Ihrer Tätigkeiten ist sehr weit. Sie reichen vom Management von Städten bis zum Anwenden von Fingerspitzengefühl in KESR-Angelegenheiten. Ich kann Ihnen da nur raten: Bilden Sie sich weiter! Nutzen Sie die vielen Angebote der Verbände oder der Fachhochschulen und bleiben Sie à jour. Denn Hand aufs Herz: Wer weiss schon alles über neue Rechnungslegungs-Modelle und das Kindes- und Erwachsenenschutzrecht?

Der zweite Wunsch: Setzen Sie sich in Ihren Behörden für Qualität ein, überall und auf allen Stufen. Solange die Qualität stimmt, gibt es keinen Grund, auf die politische Diskussion der Bezirke zurückzukommen.



Und der dritte Wunsch: Bringen Sie sich bei der Auswahl von neuen möglichen Kolleginnen und Kollegen in den Bezirksrat ein. In der Verantwortung sind da in erster Linie die Parteien. Aber Sie wissen, worauf es ankommt. Sie wissen, was es braucht, um den Job als Bezirksrätin oder Bezirksrat und als Statthalter gut machen zu können. Die Bezirksbehörden sind zu wichtig und haben eine zu wichtige Rolle, als dass die Sitze als Geschenk zum Abschluss einer politischen Karriere vergeben werden sollen. Wir wollen und brauchen Bezirksrätinnen und -räte, Menschen die ihr Amt kompetent, gewissenhaft und mit viel persönlichem Einsatz ausüben.

Lassen Sie mich zum Schluss nochmals zusammenfassen: Ich bin überzeugt, dass die Bezirksbehörden für unsere Demokratie und unseren Rechtsstaat ein Gewinn sein können. Mit Ihrer Arbeit schaffen Sie ein fundiertes Wissen über unsere Gemeinden. Es gibt aus meiner Sicht keinen Grund, auf die politische Frage, ob es Bezirke brauchen, zurückzukommen. Diese Frage ist entschieden.

Richten wir den Fokus deshalb auf die Zukunft. Stellen wir die Frage ins Zentrum, wie die Bezirksräte aufgestellt sein müssen, um die Herausforderungen der Zukunft meistern zu können und was sie tun können, um weiterhin qualitativ gute Arbeit leisten zu können.

Arbeiten wir täglich daran, dass unser Staatswesen gut funktioniert und unser Rechtsstaat stark bleibt. Ich danke Ihnen für Ihre Arbeit und Ihr Engagement und freue mich auf die künftige Zusammenarbeit. Herzlichen Dank.